

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeiger-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

1.

(Nachdruck verboten.)

Es war kurz vor zehn Uhr abends, als Manuel Belsard zum drittenmal innerhalb der letzten zwei Stunden bei dem Kunstmalers Hillgreen anklingelte. Jetzt endlich wurde die direkt in das Atelier führende Flurtür geöffnet. „Nun, alter Junge, wie war denn die Land-“ meinte Belsard zu seinem Freunde, nachdem sie sich die Hände geschüttelt.

Hillgreen war unter der Gas- stehen geblieben und zog blonden, ziemlich unge- Epibart nervös durch

„Ich sagte doch nie mitge- sagte er unmutig. erzwingene Lustigkeit bei Fremderausflügen ist für mich. Dazu muß man schlicher sein. Und dann anid auf dem noch reich- ten Waldboden! Ich habe her den schönsten Schnup- holt.“

Belsard, der dicht vor dem stand, schaute diesen immer forschend an. Und seinem Blick wurde der von Sekunde zu Sekunde rter. Dann fragte der steller ohne besondere Be- e Phil: „Hoffentlich hat dich in Stölners Gegenwart, den ganzen Tag über ge- tonntest, wenigstens et- Kilo. schädigt?“

Hillgreen schob deutlich die tote in das fast mädchen- te Gesicht, und aus Ver- weit schob er beide Hände Taschen seiner schlecht n, faltigen Beinkleider — n Zeit zu gewinnen, wie d sich richtig sagte.

„Manuel,“ begann der junge tmalers dumpf, „dieser Tag ädär eine — eine sehr bedeut- en Überraschung gebracht.“ im Feder schwieg .er. Offen- wurde ihm das folgende nbnis nicht ganz leicht. och wohl eine freudige?“ er Her Schriftsteller ein, um m Weiterprechen zu ver-

„Händ-“

Manuel's Hände wurden plötzlich mit einem Ruck aus den Taschen gezogen und legten sich schwer auf Belsards Schultern. „Ich habe mich heute mit Eva Stölner verlobt“, erklärte Hillgreen zögernd. Und schnell fuhr er fort: „Gratuliere mir

nicht, Manuel — ich bitte dich! Es war die größte Torheit meines Lebens, wie ich gleich hinterher einsah, eine Torheit, die ich noch heute wieder gutmachen muß.“

Der Schriftsteller starrte den Freund ganz entgeistert an.

„Verlobt? Wichtig verlobt?“ meinte er zweisehend.

„Komm, setz' dich. Ich werde dir alles erzählen.“

Hillgreen zog den Freund neben sich auf den fellbedeckten Divan und beichtete dann.

„Du weißt, daß Eva Stölner sich seit etwa vier Wochen hier in der Reichshauptstadt bei ihren Verwandten aufhält“, hatte der

Maler begonnen. „Ebenso ist dir bekannt, auf welche eigentümliche Weise ich sie und dann auch die Familie des Rechnungsrates Marholz kennen lernte und wie ich darauf beinahe gezwungen wurde, mit den mir bis dahin völlig fremden Leuten in näheren Verkehr zu treten. Anfänglich, nein, sogar bis heute, ahnte ich nicht, welche Zwecke die Marholz'sche Sippe mit diesem Umgang verfolgte. Jetzt sind mir die Augen aufgegangen. Denn heute, als wir nach dem Picnic einen kleinen Spaziergang am Ufer des Wannsees entlang unternahmen, verstand es Eva Stölner, sich mit mir von den übrigen abzuheben. Und wie wir dann allein waren, stolperte sie plötzlich über eine Baumwurzel, so daß ich sie auffangen mußte, sonst wäre sie gefallen. Als ich sie nun so in den Armen hielt, umschlang sie mit einmal meinen Hals, drängte sich an mich und flüsterte mir allerlei verliebtes Zeug zu. Und in dem Augenblick, da ich ihr hübsches Gesichtchen und die verlockenden Lippen so dicht vor mir hatte, verließ mich die ruhige Überlegung. Ich — ich küßte sie, küßte sie immer wieder, bis hinter uns die ölige Stimme der Rechnungsrätin ertönte, die mich nur zu schnell zur Besinnung brachte.“

„Et, sieh da — da darf man wohl zur Verlobung gratulieren?“

So kam die Geschichte zustande, Manuel. Natürlich war alles ein abgetartetes Spiel. Das merkte ich sofort. Und trotzdem fand ich nicht den Mut, unter den Augen all dieser mir jetzt geradezu widerwärtigen Menschen die Sache aufzuklären. Du kennst ja meine verdamnte Schüchternheit. Wortlos nahm ich die Glückwünsche hin und versuchte dann in meiner Feigheit sogar, recht und schlecht den glücklichen Bräutigam zu spielen.



Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten v. Bismarck (1. April).
(Mit Text.)

Außerdem tat mir auch Eva leid. Denn sie war so selig und so zärtlich, daß ich ihr doch unmöglich sagen konnte, wie gleichgültig sie mir im Grunde sei. Diese Gemütsruhe brachte ich nicht fertig. Nur eines erklärte ich ihr gleich: daß von einer baldigen Heirat keine Rede sein könne, da meine Einkünfte nur eben — wenigstens vorläufig — für mich allein ausreichen. — Dann warten wir eben, bis du ein berühmter Mann geworden bist, lachte sie in ihrer Unerfahrenheit. Als ob man heutzutage so leicht berühmt wird! fügte er bitter hinzu, indem er an all die Enttäuschungen dachte, die er mit seinen Bildern erlebt hatte.

Als Hillgreen jetzt schwieg, meinte Belsard gedehnt:

„Um, also deshalb dauerte diese Kremserpartie so lange! Ursprünglich wolltet ihr doch um acht Uhr wieder zurück sein.“

„Waren wir auch. Nur die kleine Verlobungsfeier bei Kempinski hat sich bis jetzt ausgedehnt“, erklärte der Maler.

„Also gleich mit Wein wurde die Sache begossen, sieh einer an!“ lachte Belsard ironisch. „Die Marholzens gehen stramm ins Zeug, allerhand Achtung! — Und was nun, mein Junge?“

„Ich werde Fräulein Stölner einen Brief zugehen lassen und ihr darin möglichst zartfühlend mitteilen, daß ich mich über meine Gefühle getäuscht hätte und daß ich es in unserer beider



Gräfin Törring-Zettenbach,

die Schwägerin des bayrischen Thronfolgers, erhielt für ihre Liebestätigkeit im Kriege das Eiserne Kreuz.

Interesse für richtiger hielt, das Verlöbniß sofort wieder zu lösen. — Bewunderst du nicht meinen Mut, Manuel?“

„Allerbings. — Freilich würde ich dich zu dieser Absage auch dann gezwungen haben, wenn du nicht so bald eingesehen hättest, welche Dummheit du begangen hast“, meinte der Schriftsteller gleichmütig.

Hillgreen, der bereits am Schreibtisch Platz genommen hatte, wandte sich fragend um.

„Eva Stölner ist dir nicht sympathisch?“

„Nein. Ich halte sie für eine große Komödiantin. Vielleicht gelingt es uns auch noch festzustellen, weshalb sie gerade dich einfangen wollte. Das wäre ganz interessant.“

Hillgreen suchte sich jetzt Briespapier hervor und begann dann mit der Abfassung des Schreibens, wobei ihm Belsard die Hauptsache in die Feder diktirte. Gerade als der Maler den Anschlag geschlossen hatte, hörte man draußen auf der Treppe schwere Schritte.

„Nanu!“ meinte Hillgreen aufhorchend. „Noch so spät Besuch?“

Gleich darauf läutete die Glocke.

Belsard ging und öffnete. Vor der Tür stand ein Depeschbote mit einem Telegramm. Er erhielt ein Trinkgeld und verschwand wieder. Wortlos, mit zitternden Händen, riß Hillgreen die Depesche auf. Als er die auf das Formular aufgeklebten Papierstreifen überflogen hatte, war aus seinem Gesicht jede Spur von Farbe gewichen.

Mit einem „Gies, bitte!“ reichte er Belsard das Telegramm hin. „Kunstmaler Eduard Hillgreen, Berlin-Schmargendorf, Kaiserstraße 19.

Testament zu Ihren Gunsten heute vormittag nach erstem Schlaganfall. Soeben zweiter Anfall. Ableben stündlich zu erwarten. Ihr Verwandter wünscht Sie noch zu sehen. Sofort kommen.



Verwundete Russen werden in ein deutsches Lazarett gebracht.

Belsard legte die Depesche langsam auf die Blatte tische. Man sah es seinem Gesichtsausdruck deutlich sich vergeblich bemühte, den Sinn dieser Nachricht zu

Da kam der auch schon zu

„Wenn dieses den Tatsachen sagte er beinahe steht mir eine schaft in Aussicht.“

Belsards Augen sich vor Erstaunen

Und eifrig, in regung, fuhr Bille

„Ich habe abge dir über diese An gesprochen, Man eben bisher so gu sichtslos war und für törricht, nein, los halte, mit eine

genzzuwachs zu von dem Tode schein abhängig ist, offenbar in dieser entscheidende Weg getreten ist, änder

— Setzen wir uns Ich will dir einge

erklären, worauf du als der einzige Mensch, der mir ein gutes Recht hast.

2.

„Mein Vater hatte einen Stiefbruder, der, eine Drange nach Abenteuern folgend, schon in jungen Heimal verließ und nach Amerika auswanderte. Dieser Müller tauchte nun — ich war damals gerade fünf J plötzlich wieder in unserer Vaterstadt Bremen auf, tot gekommen und in seiner Kleidung so vernachlässigt, Eltern entsetzt waren, als er eines Tages bei ihnen um Unterkunft bat. Trotzdem behielten sie ihn eine sich, pflegten ihn einigermaßen gesund und gaben ihm reichliches Zehrgeld mit. Beim Abschied kam es dann Mutter mir oft erzählt hat, zu einer erregten Szene mit Stiefbrüdern. Mein Vater, der sehr auf seine Beamter hielt und in seinem Ansehen durch das fernere

Alexanders in Bremen geschädigt zu werden fürchtete, wollte diesen überreden, wieder in die Fremde zu gehen und dort aufs neue sein Glück zu versuchen. Nur unter dieser Bedingung sollte jener fünfhundert Mark erhalten. Alexander, der sehr wohl merkte, daß man ihn los sein wollte, nahm das Geld unter allerlei Schmähungen, die sich auf den scheinbaren Hochmut meines Vaters bezogen, und verschwand. Meine Eltern atmeten auf, als sie ihn dann auf dem nächsten Auswandererschiff untergebracht hatten. Volle fünfundzwanzig Jahre lang dann nichts mehr von diesem Verwandten gehört. starben meine Eltern, und ich stand ganz allein da.



Der Korporal Stefan Vagovszky.

im Künstlerverein kennen, Manuel, und du hast mir einen
 den erseht, was ich besonders an meinem geliebten Mütter-
 foren hatte. Vor zwei Jahren nun — vielleicht erinnerst
 noch an den Prozeß — stand vor den Geschworenen in
 bald ein entfernter Vetter von mir unter der Anklage des
 adverbuchs.“
 jard, der mit größter Spannung diesem Bericht gefolgt
 unterbrach hier den Freund.
 noch besinne mich, — er hieß Boto Hillgreen, nicht wahr?“
 — Dieser Boto Hillgreen, den ich persönlich nie gekannt
 war, wie ich aus den Zeitungsberichten über den Prozeß

ausgehöhlten Bettsofen versteckt eine Düte mit Arsenik, und
 dieses belastende Moment genügte, um ihn unter Anklage zu
 stellen, zumal er von Jugend an den Seinen durch allerhand
 Streiche großen Kummer bereitet und auch gewußt hatte, daß
 er seines Wohltäters Erbe war. Boto hat stets seine Unschuld aufs
 energischste beteuert. Ich selbst halte ihn eines solchen Verbrechens
 auch nicht fähig, soweit ich mir eben aus den Verhandlungs-
 berichten ein Bild seines Charakters zusammenstellen konnte.
 Die Geschworenen jedoch erklärten ihn für schuldig, und er wurde
 zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese Strafe hat er jetzt
 zur Hälfte verbüßt. — Soweit die Vorgeschichte.

Ostern.

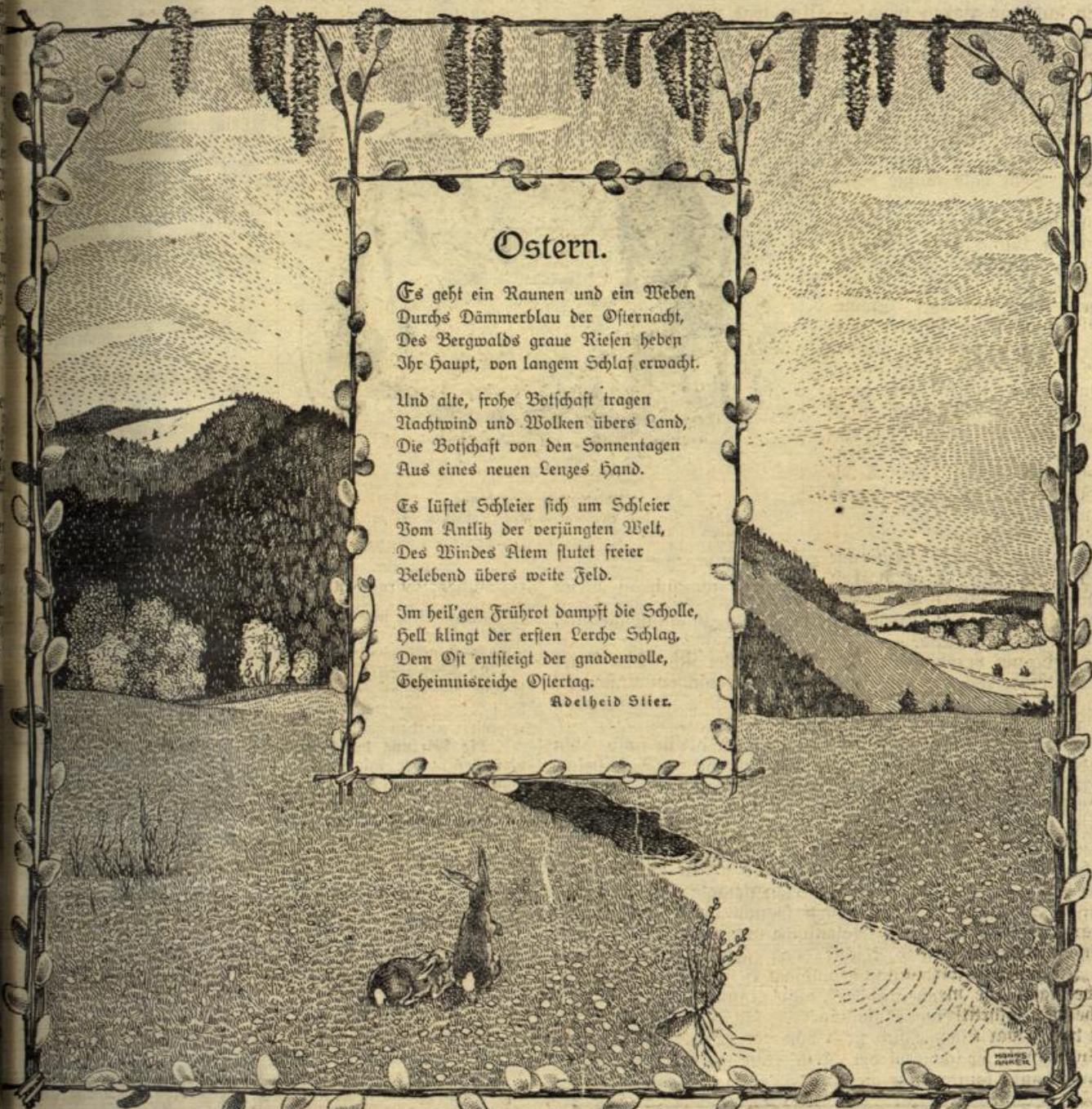
Es geht ein Raunen und ein Weben
 Durchs Dämmerblau der Osternacht,
 Des Bergwalds graue Riesen heben
 Ihr Haupt, von langem Schlaf erwacht.

Und alte, frohe Botschaft tragen
 Nachtwind und Wolken übers Land,
 Die Botschaft von den Sonnentagen
 Aus eines neuen Lenzes Hand.

Es lüftet Schleier sich um Schleier
 Vom Antlitz der verjüngten Welt,
 Des Windes Atem stutet freier
 Belebend übers weite Feld.

Im heil'gen Frührot dampft die Scholle,
 Hell klingt der ersten Lerche Schlag,
 Dem Ost entsteigt der gnadenvolle,
 Geheimnisreiche Ostertag.

Adelheid Stier.



bei einem Mittergutsbesitzer Alexander Müller auf Balliden,
 Wedom, Wirtschaftschüler gewesen. Um mich kurz zu fassen —
 die Weise bekam ich heraus, daß mein Stiefonkel bereits
 in Jahren, also kurz vor dem Tode meiner Eltern, nach
 Island zurückgekehrt war, und zwar als schwerreicher Mann.
 te Boto, dessen Eltern in sehr bedrängten Verhältnissen
 aus Mitleid zu sich genommen und, wie die Gerichts-
 blung ergab, sogar zu dessen Gunsten ein Testament ge-
 eines Tages nun erkrankte mein Stiefonkel unter Ver-
 setzungen. Es stellte sich dann heraus, daß man ihm
 Morgentasse eine starke Dosis Arsenik geschüttet hatte.
 Polizei fand bei der Haussuchung in Botos Zimmer in einem

Vor etwa einem Monat erhielt ich nun von einem Justizrat
 Magnus aus Wolgast, einem Städtchen, das nur durch einen
 schmalen Wasserarm, die Peene, von der Insel Usedom getrennt
 ist, ein Schreiben, in dem der Anwalt mir mitteilte, mein Stief-
 onkel Alexander Müller habe die Absicht, mich als den einzigen
 Verwandten zum Erben seines Vermögens einzusetzen. Diesen
 Brief beantwortete ich überhaupt nicht. Es war wohl das Klügste,
 was ich tun konnte. Trotzdem ließen mich die Gedanken an diese
 Erbschaft nicht los, so sehr ich sie auch von mir zu weisen suchte.
 Zu bedenken ist mir das kaum. Denn, mag ich auch ein noch so
 unpraktischer Mensch sein, den Wert des Geldes, des Reichthums,
 kenne ich vielleicht deswegen so gut, weil ich eigentlich mein

Leben lang stets mit dem Mangel zu kämpfen hatte und meine künstlerischen Pläne aus Geldnot nie verwirklichen konnte. — Weiter habe ich dir nichts mitzuteilen, Manuel. Die Depesche erklärt dir alles übrige."

Belsard streckte jetzt dem Freunde herzlich die Hand hin. "Ich gratuliere dir, mein Junge. Denn an dem mir jetzt völlig verständlichen Inhalt des Telegramms läßt sich nicht zweifeln. — Wie groß mag das Vermögen deines Stiefonkels sein? Weißt du darüber etwas?"

"Nur so viel, wie damals vor zwei Jahren bei der Gerichtsverhandlung erwähnt wurde. Es soll sich um zwei Millionen gehandelt haben, die Boto nach Ansicht des Gerichts durch einen Giftmord baldigt an sich reißen wollte."

"Ein hübscher Baßen Geld! — Und was nun?"

"Natürlich fahren wir so bald wie möglich nach Zimnowitz. Das ist jetzt meine Pflicht."

Hillgreen suchte aus seinem Bücherschrank ein Kursbuch hervor. Den passenden Zug festzustellen überließ er jedoch dem geübteren Freunde. Sehr bald wußte dieser Bescheid.

"Also dann morgen früh sieben Uhr dreißig Minuten ab Stettiner Bahnhof", erklärte der Schriftsteller, in dem Fahrplan blättern. "Der Zug geht über Pasewalk — Swinemünde und ist fünf Minuten nach einhalb ein Uhr mittags in Zimnowitz."

"Gut. Wir treffen uns dann auf dem Stettiner Bahnhof, nicht wahr?" meinte Hillgreen etwas unsicher. Und zögernd fügte er hinzu: "Wie steht es aber mit dem Reisegeld, Manuel? Ich besitze gerade noch zwölf Mark."

Belsard lachte.

"Ein zukünftiger Millionär braucht sich darüber keine Sorgen zu machen! — Wir beide haben ja schon oft genug den Inhalt unserer Kassen zusammengetan", beruhigte er den Freund.

Gleich darauf verabschiedete der Schriftsteller sich. Den Brief an Eva Stölner nahm er mit, um ihn in den nächsten Kasten zu werfen. Hillgreen begleitete den Freund noch die fünf Treppen hinab, um ihm die Haustür aufzuschließen.

"Ein wunderbarer Maabend", jagte Belsard, als sie noch einen Augenblick vor dem Hause standen. "Ich werde zu Fuß heimwandern. — Gute Nacht, mein Junge. Und morgen früh auf Wiedersehen!"

An der Ecke der Kaiserstraße, an einem noch unbewohnten Neubau, hing ein Briefkasten. Eben hatte der Schriftsteller das Schreiben unter die Klappe geschoben, als neben ihm plötzlich eine in einen leichten Felerinnenmantel gekleidete Männergestalt auftauchte. Der Fremde, von dessen Gesicht unter dem großen schwarzen Schlapphut nur die Nasenspitze und ein dichter, dunkler Vollbart zu erkennen war, reichte dem erschreckt einen Schritt zurückweichenden Belsard mit ungeduldiger Bewegung einen Zettel hin. "Ich bin kein Straßenräuber", sagte er rauh. "Nehmen Sie! Und befolgen Sie meine Mahnung!"

Ehe der Schriftsteller sich noch von der ersten Überraschung erholt hatte, war er schon wieder allein. Wie ein Schatten huschte der Unbekannte lautlos um die Ecke.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Ein neues Bildnis Bismarcks können wir unsern Lesern zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag des Fürsten (1. April d. J.) bieten. Es stammt von dem Barmer Maler Professor Ludwig Jahnke und zeigt die Medaillengestalt des großen Reichskanzlers, dessen stolzes Erbe es jetzt zu verteidigen gilt, leicht an eine knorrige Eiche gelehnt, das Auge ernst und hoheitsvoll in die Ferne gerichtet. Auf einer im Lärner-Verlag in Stuttgart erschienenen Postkarte, die das Bildnis in farbiger Darstellung bringt, finden wir unter der Überschrift: „Er lebt!“ ein Gedicht von Wilbenbruch abgedruckt, das treffend in unsere Zeit paßt.

Der Korporal Stefan Vagnovszky. Die Kämpfe an der ungarischen Grenze nehmen für die Österreicher erfreuliche Fortschritte, und manch ein Tapferer wird durch die Goldene Medaille vom Kaiser ausgezeichnet; ja auch der Korporal Stephan Vagnovszky, welcher mit nur 70 Leuten seines Zuges 219 Russen gefangen nahm und gleichzeitig 9 Kanonen und ein Maschinengewehr erbeutete.

Allerlei

Zweck und Erfolg. „Mein Buch ‚Wider die Ehe‘ hatte doch ich jetzt jede Stunde heizen kann.“

Das kleinere Übel. „Sie müssen doch eine Menge Sorgen Ihre Frau so auf der Höhe der Mode zu erhalten.“ — „Gegen die Sorgen, die ich hätte, wenn ich es nicht täte.“

Erläuterlich. „Warum wurde der Vegetarianer Grodoff plötzlich so wütend?“ — „Ja, man hatte ihm seinen Spindel weise in eine Nummer der ‚Fleischer-Zeitung‘ eingewickelt.“

Humor des Auslandes. Er: „Ich fand den Professor mit seiner ewigen Statistik.“ — Sie: „Ich nicht; er sagte mir hundert Billionen Menschen auf der Welt gäbe, und daß ganzen Gesellschaft das hübscheste Mädchen sei.“

Ein eigentümliches findet man auf Java. Sie sind zwei große papiernen die Luft steigen. Die sie befestigt sind, werden Leim bestrichen und durch Glascherben gezogen. In diesem Spiele besteht in jeder seinen Drachen so daß das Tau des einen anderen hinführt und es sich, durchschneidet. Der Kämpfer, der oft stundenlang von den Zuschauern Betten abgeschlossen.

Gemeinnütziges

Da Obstbäume die vor allem die kräftigsten Westen aussenden, muß hierauf Rücksicht genommen auch beim Wurzelchnitt Fingerzeig Beachtung.

Man überschätze nie in sportlichen Übungen in keinen Umständen nach ohne angemessene Vorwärmübungen. Unfälle Art sind in vielen Fällen solchen unvermeidlichen.



Unerwartete Entgegnung.

Wast: „Sie, das Beefsteak ist aber eben klein, das paßt gerade für einen hohlen Hohn!“
Kellnerin: „So, san's froh; a Plomben kostet Ihna mindestens zehn Mark!“

Ausquellen und Kochen der Getreidekörner empfiehlt sich bei der Geflügelmast. Reis, Hirse und Mais werden zumeist gequellt und gekocht dargeboten.

Zu Erbseisenig eignet sich das junge Geäst von Alnen, Haselsträuchern und Buchen in erster Linie, weshalb beim Schnitt der Gehölze bereits das Erforderliche reserviert werden sollte.

Die Wirkung des Senfbreies, der durch Anrühren von Senfpulver mit heißem Wasser hergestellt wurde, läßt sich durch Zusatz von Essig oder geriebenem Meerrettich Der Brei bleibt liegen, bis starkes Brennen der Haut eintritt.

Sauce zu gekochtem Lachs. Man macht eine helle Me Bouillon auf und läßt gut kochen. Als Gewürz dient etwas Paprika und Gewürzkörner, sowie gehacktes Petersiliengrün.

Rätsel.

Fest und massiv, am sichern Ort,
Bewahrt ich treu des Reiches Hort;
Doch trennst du mich an rechter Stelle,
Ziehst du hinein, mit Unbesinnlichkeit
Entsteht ein Mann, im deutlichen Land
Als frommer Sängler wohlbekannt.
Melitta Berg.

Diagonal-Rätsel.

ADER, ESRA, ANAM, ILSE.

Diese vier Worte sind in einem Quadrat von 16 Feldern so unterzubringen, daß die beiden in der Mitte des Quadrats sich kreuzenden Linien (die Diagonalen) einen Fluß in Bayern und einen weiblichen Vornamen ergeben.

W. Spangenberg.

Logogriff.

Mit 1 umgeb' ich Lohs und Böde.
Mit 2 nur bild' ich Stein und Blöde.
Mit 3 des Landmanns Miß und Fleiß,
Das Brot aus mir zu ziehen weiß.
Heinrich Vogt.

Problem Nr.

Von Chr. Christ Schwarz.



Watt in 3 Züge

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramm's: Quis, Vud.
Des Bilderrätsels: Es billt keine Krone für das Reich.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Bessler, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.